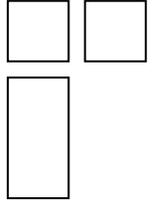




EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Dr. Wolfgang Schürger



Schöpfungsgottesdienst am 18.10.2020

19. Sonntag n.Tr.

Simeonskirche München

Predigt über Eph 4,22-32

22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. 23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn 24 und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. 25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. 26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen 27 und gebt nicht Raum dem Teufel. 28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. 29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. 30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. 31 Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Was brauchen wir wirklich in unserem Leben, liebe Schwestern und Brüder in Christus? Das Jahr 2020 hat viele Menschen darüber neu ins Nachdenken gebracht: Ein kleines Virus, im Elektronenmikroskop durchaus hübsch anzusehen, hat die Welt durcheinandergebracht: Menschen sind gestorben, der Welthandel kam zeitweise fast zum Erliegen, in deutschen Supermärkten wurden Kloppapier, Nudeln und Hefe zur Mangelware. Was für überlebens-wichtige Güter in Zeiten der Krise...!?

Jederzeit alles in unbegrenztem Maß zur Verfügung zu haben, jederzeit überallhin unbeschränkt und unbekümmert reisen zu können – in diesem Jahr war und ist dies alles keineswegs selbstverständlich. Und, das haben wir gelernt: auch nicht überlebensnot-wendig, auch wenn wir uns seit Jahren daran gewöhnt hatten. Je-derzeit alles in unbegrenztem Maß zur Verfügung zu haben, je-derzeit überallhin unbeschränkt und unbekümmert reisen zu können – diese scheinbaren Selbstverständlichkeiten haben sich, um mit unserem Predigttext zu sprechen, als „trügerische Begierden“ herausgestellt, die vielleicht nicht gleich uns selbst zugrunde richten, aber doch erhebliche negative Folgen für unsere Welt haben: Die Treibhausgasemissionen werden weltweit in diesem Jahr erstmals seit Langem nicht weiter steigen, das Virus hat der Erderwärmung tatsächlich eine Verschnaufpause geschaffen. Doch es wäre zynisch, dies als positive Folge der Pandemie zu bezeichnen, viel zu viele Menschen sind infolge des Virus gestorben, viel zu unwägbar sind die Langzeitfolgen, mit denen wir noch zu kämpfen haben werden. Sicher aber können wir das Virus und die Pandemie als „Weckruf“ verstehen, wie dies Papst Franziskus in seiner neuen Enzyklika „Fratelli tutti“ tut: Ein Weckruf, der unsere vermeintlichen Sicherheiten und Selbstverständlichkeiten in Frage stellt und uns deutlich macht, dass wir die großen Herausforderungen der Gegenwart nur gemeinsam bewältigen können:

Katharina-von-Bora-
Straße 7-13
80333 München
Tel 089 55 95 - 611/612
Fax 089 55 95 - 8611
umwelt@elkb.de

Bürozeiten:
Montag - Donnerstag
9.00 - 14.00 Uhr

www.umwelt-
evangelisch.de

Bankverbindung: Landeskirchenkasse München
(bitte „zu Gunsten des Beauftragten für Umweltfragen“)
IBAN: DE57 5206 0410 0001 0101 07 BIC GENODEF1EK1
Evangelische Bank

T:\Schürger\Gottesdienste
etc\2020_10_18_Simeonskirche_MUC.docx



Gemeinsam als Kirchengemeinde, gemeinsam als Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, gemeinsam als Weltgemeinschaft.

Unser Predigttext liest sich vor diesem Hintergrund wie eine Anleitung dazu, wie dieses neue Miteinander gelingen kann:

„Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel!“ – Viele sehnen sich nach einer Rückkehr zur Normalität „nach Corona“, nach einem Zurück zu den alten Selbstverständlichkeiten. Doch auch das gehört zu den „trügerischen Begierden“: dieses Zurück wird es nicht geben! Das Virus wird uns erhalten bleiben. Vermutlich wird es seine Bedrohlichkeit verlieren, wenn ein Impfstoff weltweit verfügbar ist. Doch das wird dauern. Und selbst dann wird es Risiko-Gruppen geben, die unserer besonderen Achtsamkeit bedürfen – ein Schnelltest für Besucherinnen und Besucher hier im Augustinum und in jedem anderen Altenheim oder Krankenhaus könnte auf viele Jahre Normalität werden.

Außerdem hat das Virus in manchen Bereichen unseres Lebens als Katalysator für Veränderungen gewirkt, die ohnehin anstanden – und die in einer neuen Normalität nicht einfach der Vergangenheit angehören werden. Die Digitalisierung der Wirtschaft und unseres Zusammenlebens ist so ein Bereich. Das Gewicht zwischen Einzelhandel und Versandhandel hat sich durch die Pandemie deutlich verschoben, wer mit seinem Ladengeschäft bestehen bleiben will, wird auch in Zukunft deutlich machen müssen, wo die Vorzüge gegenüber dem Versandhandel liegen – kompetente Beratung und Qualität vor Quantität könnten hier der Lösungsweg sein. Durchaus auch zum Wohle der Umwelt, weil Kundinnen und Kunden dann den Vorzug langlebiger Geräte erkennen können und die Sicherheit haben, dass diese auch repariert werden, wenn ein Fehler auftritt.

Viele von uns haben sich in den letzten Monaten auch zu Expertinnen und Experten für Video-Konferenzen entwickelt. Notgedrungen manchmal, aber gerade wer wie ich sonst viel unterwegs war, hat nun auch gemerkt, dass etliche Besprechungen auch gut im virtuellen Raum stattfinden können – und dadurch sogar leichter zu organisieren sind, als wenn Menschen an einen bestimmten Ort reisen müssen. Die Fluggesellschaften ahnen bereits, dass diese Erkenntnis auch das Geschäftsreiseverhalten nachhaltig verändern wird, Buchungen in der Business-Klasse werden seltener bleiben. Das hat dann letztlich auch wieder Auswirkungen auf unser bisher so selbstverständliches Bedürfnis jederzeit überallhin unbeschwert und günstig reisen zu können, denn die trügerisch günstigen Tickets der Economy-Klasse waren bisher über den Preis der Geschäftsreisen finanziert.

Die Pandemie hat unseren Lebenswandel verändert – oder positiv ausgedrückt: Wir haben staunend gesehen, wie schnell wir unseren Lebenswandel verändern können, um aktuellen Herausforderungen gerecht zu werden. Allmählich kommen hinter den Bildern von Särgen auf Militärlastern und überfüllten Notfallbetten wieder die Bilder des brennenden Amazonas-Regenwaldes, der vertrockneten Äcker in Brandenburg und Franken oder der durch Starkregen zerstörten Ortschaften in Südfrankreich in unser Bewusstsein. Die Herausforderungen des Klimawandels und der durch uns Menschen verursachten Umweltzerstörung sind nicht geringer geworden – den in den Zeiten der Pandemie. Wir werden daher unseren Lebenswandel weiter verändern müssen, wenn wir auch diesen Herausforderungen gerecht werden wollen. Doch gerade am Ende des Jahres 2020 wissen wir: Wir können das und wir schaffen das – die Erfahrungen mit dem Corona-Virus haben es uns gezeigt!

Damit dies gelingt, ist aber die nächste Mahnung unseres Predigttextes zu beachten: „Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit!“ Zwei Wochen vor der Wahl in den USA ist es kaum möglich, in dieser Mahnung keine politische Botschaft zu hören... Doch beginnen wir bei uns selbst: Legt die Lüge ab, das bedeutet auch: Macht euch selbst nichts vor, hört auf, euch selbst zu belügen. Hören wir auf zu

glauben, dass unsere eigenen Treibhausgasemissionen viel zu unbedeutend sind, um den Klimawandel zu beeinflussen: Wenn 80 Millionen Menschen in Deutschland bewusster heizen oder ihre Häuser besser dämmen und so 10 Prozent Emissionen einsparen, dann hat das erhebliche Auswirkungen auf das Weltklima. Wenn jeder und jede dieser 80 Millionen sagt „Mein Beitrag ist doch unbedeutend“, dann verändert sich freilich nichts. Und hören wir auf, uns mit vermeintlich klimafreundlichen Lösungen selbst zu betrügen – der größte Selbstbetrug ist für mich zur Zeit der Hybrid-PKW: Auf dem Prüfstand verursachen diese Fahrzeuge nur geringe Emissionen und helfen so den Autokonzernen, ihre Flottenobergrenzen zu erreichen, im Normalbetrieb fressen die schweren Fahrzeuge freilich viel mehr fossile Energie, da wohl die wenigstens von uns im „Hochgeschwindigkeitsbetrieb“ die Autobahn nach 7 Kilometern wieder verlassen, wie dies in der Simulation auf dem Prüfstand der Fall ist.

Solche unbequemen Wahrheiten müssen wir uns selbst zumuten, aber natürlich auch den Menschen um uns herum. Ich bin skeptisch, inwieweit Schreckensszenarien Menschen wirklich dazu bewegen ihr Verhalten zu ändern. Aber wenn nüchterne Naturwissenschaftler wie Hans-Joachim Schellnhuber und andere Klimawissenschaftler in immer dramatischeren Worten davor warnen, „die Erde an die Wand zu fahren“, dann sollte uns das durchaus zu der Rückfrage an uns selbst verleiten, ob wir der Realität immer ungeschminkt genug in die Augen blicken. Wenn uns die Klimaforscher vorrechnen, dass unser Leben in Deutschland möglichst schon 2035 CO₂-neutral sein muss, wenn wir die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens erreichen wollen, dann reicht es eben nicht aus, morgen im Kirchenvorstand darüber zu diskutieren, ob wir die alte Ölheizung gegen eine neue Gastherme austauschen. Auch diese basiert nämlich auf fossilen Rohstoffen – und wird bei einer durchschnittlichen Lebensdauer von 25 Jahren auch 2035 noch erhebliche Emissionen verursachen. Die Wahrheit reden, das bedeutet, immer wieder deutlich zu machen, dass der notwendige Wandel konsequenter und schneller geschehen muss als bisher. Und wie gesagt, die Lehre aus den Monaten, die hinter uns liegen, ist: Wir können das schaffen!

Diese Zuversicht, dass wir gemeinsam den Wandel schaffen können, die sollte es uns dann leicht machen, auch die dritte und letzte Mahnung unseres Predigttextes zu beachten: „Zürnet ihr, so sündigt nicht!“, ja mehr noch: „Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn sei fern von euch!“ Gerade wenn wir um die Herausforderungen wissen und erkannt haben, was zu tun ist, um diese zu bewältigen, dann kann es einen ja umso mehr aufregen, wenn andere sich offensichtlich rücksichtslos oder verantwortungslos verhalten. Ich erlebe das durchaus an mir selber: Wir wissen, wie wichtig es ist, im öffentlichen Miteinander eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen, um Ansteckungsrisiken zu minimieren. Und ich merke, dass ich sehr schnell sehr ärgerlich werde, wenn in der S-Bahn jemand meint, dass er oder sie sich an diese neue Normalität nicht zu halten braucht. „Zürnet ihr, so sündigt nicht!“, das bedeutet für mich in dieser eigentlich ganz einfachen Situation dann die Kunst, den Mut zu haben, die Person anzusprechen und dies aber respektvoll zu tun und den Ärger über so viel Dummheit und Verantwortungslosigkeit zurück zu halten. Ich gestehe, dass mir das nicht leicht fällt.

Wie viel schwerer ist das oft im gesellschaftlichen und politischen Bereich: Wir wissen, welchen Wandel wir brauchen, um eine zukunftsfähige Gesellschaft zu bauen, wir wissen, dass wir das schaffen können – wenn alle gemeinsam unterwegs sind. Und dann gibt es wieder die lange Diskussion im Kirchenvorstand, dann ist da wieder der Nachbar, der über die Pop-Up-Radwege schimpft, dann ist da wieder ein politischer Kompromiss, der Wege in die richtige Richtung öffnet, aber Übergangsfristen offenhält, die viel zu lang erscheinen. Als engagierte Christin oder engagierter Christ kann man da schon ärgerlich werden. „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen“, rät der Epheserbrief. Sprecht aus, was euch ärgert, möchte ich das übersetzen, mischt euch ein in die Debatten,

die wichtig sind, ja stoßt selber diese Diskussionen an, wo andere immer noch trügerischen Sicherheiten hinterherlaufen. Kirche soll Mahnerin, Mittlerin und Motor der Transformation sein, formuliert das Impulspapier „Geliehen ist der Stern“, das die EKD im vorletzten Jahr veröffentlicht hat. Ich bin froh und dankbar, in einer Kirche zu arbeiten, die sich immer wieder einmischt in die politischen Debatten unserer Zeit und dadurch deutlich macht, dass wir die großen Herausforderungen der Gegenwart nur bewältigen können, wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten – fratelli tutti.

An die Geschwisterlichkeit aller Menschen zu glauben, daran zu glauben, dass Gott eine jede und einen jeden von uns dazu berufen hat, zum Wohl der ganzen Schöpfung zu wirken, das fordert dann aber wirklich dazu heraus, trotz allem Ärger über die Dummheit mancher Menschen an die Potenziale meines Gegenübers zu glauben und zu versuchen, diese Potenziale zu wecken. Nicht Bitterkeit und Grimm dürfen daher unser Engagement für eine lebenswerte Zukunft prägen, sondern das unermüdliche Werben dafür, das ein anderes Leben und ein respektvolles Miteinander möglich sind. Dazu ein letztes Mal der Epheserbrief: Lasst uns also „reden, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist“ oder anders gesagt, lasst uns offen und deutlich, glaubwürdig und verlässlich dafür leben und eintreten, dass diese Welt für alle Geschöpfe lebenswert bleibt! Gott hat uns dazu mit seinem Heiligen Geist versiegelt – und die Erfahrungen der letzten Monate haben uns gezeigt, welche Potenziale des Wandels in uns allen noch schlummern. Der Wandel ist möglich, wir können ihn schaffen. Amen.